

Kein Tag wie jeder andere

Für die Bäuerin Korn war es ein anscheinend ganz normaler Tag. Wie an jedem Morgen stand sie morgens ganz früh auf. Dann, zum Kindergartenbeginn, brachte sie, auch wie an fast jedem Tag in der Woche, ihren Sohn über die Hauptverkehrsstraße, um ihn zum nahe gelegenen Kindergarten zu bringen.

An diesem verhängnisvollen, schicksalsschweren Morgen aber gab es einen winzigen Unterschied zu all den vielen anderen Morgen zuvor. Sie meinte, sich den kurzen Weg bis zum Kindergarteneingang ersparen zu können, weil sie es eilig hatte und ihr kleiner Junge außerdem durch die ungezählten Male, die er schon diesen Weg mit ihr gegangen war, den weiteren winzigen Selbständigkeitsschritt alleine gehen konnte.

So brachte sie ihn nur bis zu dem dorthin führenden, kaum befahrenen, engen Gässchen, das gegenüber, nur ein oder zwei Häuser von dem ihren entfernt, von der breiten Straße abging, über die sie ihn jeden Morgen brachte. Die Mutter winkte ihrem einzigen Kind noch einmal zu und ging ins Haus zurück. Hatte sie doch noch beruhigt festgestellt, dass kein Auto weit und breit zu sehen war. Hätte die Mutter nur im Geringsten geahnt, welche furchtbaren Folgen es haben würde, dass sie ihren kleinen Sohn nicht ganz bis zum Kindergarten gebracht hatte, sie wäre sofort zu ihm zurückgerannt, um ihm das Schicksal zu ersparen, das ihn nun ereilen sollte. Die Mutter bemerkte nämlich nicht den älteren Jungen, der sich an ihren Sohn heranmachte.

Fritz, der den Kindergartenschwestern als ein sehr schwer erziehbarer und böser Junge kein unbeschriebenes Blatt war, überredete den kleineren Karl, mit

ihm zu gehen. Im Kindergarten kam Karl an diesem Tag jedenfalls nie an. Dort nahm man an, er käme eben an diesem Tag einmal nicht.

Anscheinend ging der Kleine vertrauensvoll mit dem Größeren weg nach dem Motto: „Hänschen klein, ging allein, in die weite Welt hinein.“ So kamen die beiden an einem Bach an, der unweit vom Kindergarten in der Nähe einer Mühle verlief. Dort blieb Karl stehen und blickte vom Ufer aus ins Wasser. Fritz gab ihm seinen Spazierstock und seinen Kindergartenbeutel und sagte zu ihm, er solle auf ihn warten, er wolle Steine holen. Und so kam es, dass der kleine Karl am Ufer in der Nähe des Baches stand. Hinter dem Jungen waren nur noch Feldwege und Felder. Einige davon bearbeitete sein Vater, der ein sehr fleißiger und strenger Bauer war. Karl freute sich auf das „platsch, platsch, platsch“, das die Steine im Wasser so lustig hervorbringen würden, und er sah auch immer gerne die großen und kleinen Kreise, die dabei entstanden.

Keiner weiß genau, wie es dazu kam, dass sich aus dem lustigen Steinewerfen plötzlich eine ganz andere, tragische Situation entwickelte. Die Extratour von Karl und Fritz endete jedenfalls damit, dass Fritz dem kleinen Karl seine Mütze in den Bach warf und dann seinen Spazierstock und Brotbeutel wieder an sich nahm und davonrannte.

Nach Kindergartenschluss ging Fritz nach Hause, als wäre nichts geschehen, während Karls Eltern die verzweifelte Suche nach ihrem verschwundenen Sohn begannen. Als Fritz in Verdacht kam, weil herauskam, dass er an diesem Tag viel zu spät in den Kindergarten gekommen war, gestand er, dass er mit Karl am Bach war und ihm dort seine Mütze ins Wasser geworfen habe. Mehr wisse er nicht, er sei ja weggelaufen. Nun kam allen der schreckliche Verdacht, dass Karl

bei dem Versuch, seine Mütze aus dem Bach zu holen, ins Wasser gefallen sein könnte. Die Stadtverwaltung ließ den Bach stauen. Unter den entsetzten Augen der Eltern wurde ihr Söhnchen tot geborgen.

Die Mutter kam nur sehr schwer über diesen bitteren Schicksalsschlag hinweg. Viele Jahre quälte sie der traurige Gedanke, dass ihr Kind vielleicht noch leben könnte, hätte sie es auch an diesem Morgen ganz zum Kindergarten gebracht. Es war und blieb für sie unfassbar, dass eine anscheinend so geringfügige Entscheidung eine so schicksalsschwere Auswirkung haben konnte.

Hätte der kleine Karl geahnt, was kommt, wäre er sofort in den Kindergarten gegangen. Nicht jedes Mal kommt: „Hänschen klein, ging allein, in die weite Welt hinein“, wie im Lied, wieder zur Mutter zurück. Manches Mal bleibt Hänschen auch auf der Strecke, weil kein größerer Hans bei ihm ist, der so gut auf ihn aufpasst, wie bisher die Mutter.